

Manuskript

August 2011

Arbeitstitel **Ein deutscher Schech zwischen zwei Welten**

Länge: dt., ca. 4'30

Redaktion: DW, ZPR, Christina Beyert

O-Töne: Schech Bashir (76), spiritueller Leiter der Sufi-Gemeinschaft Tariqah As-Safinah;
Wilhelm Sabri Hoffmann (58), Vorsitzender der Christlich-Islamischen
Gesellschaft

Autorin: Ulrike Hummel

ANMOD. Kein Tag ohne Nachrichten zu den arabischen Revolutionen in Nordafrika oder den Unruhen in anderen arabischen Ländern. Besonders schwierig ist die Situation daher für Menschen, die ihre Heimat vor langer Zeit verlassen haben oder im Exil leben. Vielfach lebt die Familie noch dort und ist mehr oder weniger Gefahren ausgesetzt. Als deutscher Muslim ist Schech Bashir einer der wenigen Menschen, deren Lebenswelten sowohl in Deutschland als auch in Libyen fest verankert sind. Mehr als 30 Jahre hat der deutsche Schech in Nordafrika als Beduine gelebt, bis er 1983 unfreiwillig nach Deutschland zurückkehrte. Sein Leben als Anhänger des Sufismus – einer mystischen Leseart des Islams – hatte dabei entscheidenden Einfluss. Ein Beitrag von Ulrike Hummel

ATMO Sufi-Treffen 0'00 - 0'93

Sonntagmorgen bei einem Frühstück in Bad Godesberg. Frische Brötchen, Butter und Marmelade decken die Tafel, die sich wie eine Picknickdecke auf dem Boden des Wohnzimmers ausbreitet. Schech Bashir trägt ein langes, schwarz-weißes Gewand und hat es sich auf den Sitzkissen am Boden gemütlich gemacht. Einmal im Monat treffen sich Männer und Frauen der Sufi-Ordensgemeinschaft Tariqah As-Safinah bei ihrem spirituellen Leiter. Schech Bashir hat den Orden 1983 in Bonn gegründet, nach seiner Rückkehr aus Libyen, wo er über 30 Jahre lang unter Beduinen lebte. Seine Mission: den Dialog in besonderem Masse zu fördern.

SCHECH BASHIR: Die Rolle unseres Ordens ist der Dialog hauptsächlich im abrahamitischen Rahmen damals, [inzwischen] im Prinzip mit allen Menschen: [auch] mit Atheisten oder Humanisten, wie immer sie sich nennen mögen. Eine unserer Hauptaufgaben ist die Bemühung, Mann und Frau auf einer gleichen Ebene zu haben.

Der Sufismus wird vielfach als spirituelle Strömung des Islams definiert. Mit Beginn des 20. Jahrhunderts hat sich in Europa und Amerika zudem ein überkonfessioneller „universaler Sufismus“ etabliert. Muslime, Christen und Juden folgen als „Sufis“ einer Philosophie religiöser Prägung, die eine religionsverbindende Botschaft hat. Eine spirituelle Leseart des Korans, der Thora oder der Bibel ist typisch für gläubige Sufis dieser Strömung – auch für die Mitglieder der Tariqah As-Safinah. Wilhelm Sabri Hoffmann ist Vorsitzender der Christlich-Islamischen Gesellschaft und als Muslim regelmäßig zu Gast bei Schech Bashir:

WILHELM SABRI HOFFMANN: Was mir an dieser Gemeinschaft sehr imponiert hat ist, dass sie so einen großen Wert legt auf den christlich-islamischen Dialog. Christlich-islamischer Dialog ist für mich, als jemand der als geborener Christ zum Islam gekommen ist, eine Notwendigkeit, um hier in dieser Gesellschaft als Minderheit nicht nur zu überleben, sondern auch mit den christlichen Brüdern und Schwestern zusammen zu leben und gemeinsam etwas zu schaffen.

Gemeinsam etwas zu schaffen, ist auch das Anliegen des Schechs. Trotz seines fortgeschrittenen Alters ist Schech Bashir ständig auf Reisen, um den Austausch mit anderen Muslimen, Juden und Christen weltweit zu pflegen. Innerhalb des Ordens werden Seminare, Tagungen oder Bildungsveranstaltungen organisiert. Regelmäßig treffen sich die Sufis zu Andachtskreisen, gemeinsamen Gebeten und Gesängen. Im Rahmen der Deutschen Muslim-Liga Bonn e.V. arbeitet der Schech zudem als Seelsorger, regelt islamische Eheschließungen, Scheidungen oder Beerdigungen. Zentral für die Arbeit der Tariqah As-Safinah ist die Vernetzung zu zahlreichen anderen nationalen und internationalen Verbänden. Hauptsitz des Ordens ist ein nordafrikanisches Land, wo die Sufigemeinschaft seit Jahrzehnten verboten und Verfolgungen ausgesetzt ist. Das dortige Regime gestattet neben den staatlichen keine anderen Organisationen. Innerhalb islamisch geprägter Länder ist der Umgang mit sufistischen Strömungen des Islams offenbar sehr unterschiedlich:

SCHECH BASHIR: Zu jeder Zeit in der Geschichte und in jedem Land ist es [das Ansehen] ständig am wechseln, es ist überall anders, es ist ein ständiger Fluss: von Verboten bis hin zu staatlichen Unterstützungen, von Verfolgungen bis hin zu Aufbauten.

Fünffach zum Tode verurteilt, verbrachte der Schech mehrere Jahre in der Todeszelle eines libyschen Gefängnisses. Zuvor hatte er 30 Jahre lang mit seiner arabischen Frau unter Beduinen gelebt, in deren königstreuen Stamm er offiziell aufgenommen wurde. Der deutsche Schech stammt aus einer ostpreußischen Offiziersfamilie, die nach langer Flucht 1947 in Hamburg ansässig wurde. Drei Jahre später bekannte sich der Offizierssohn als 15-Jähriger zum Islam. Schulzeit, Lehre und Handelsschule absolvierte Bashir Ahmad Dultz noch in Deutschland, bevor er sein Islam-Studium an der Universität in Benghasi aufnahm. Zu seinem Leben in Nordafrika will sich der Schech nicht äußern – seine Frau, acht Kinder und deren Familien leben noch dort.

SCHECH BASHIR: Was Auslandserfahrungen angeht – glaube ich – dass es jedem Menschen gut tut, wenn er sich für eine Zeit Umständen aussetzt, wo er Minderheitserfahrung macht. Irgendwo und irgendwann sind wir alle Minderheit und irgendwo, irgendwann sind wir alle Mehrheit.

Der Name Bashir bedeutet „Überbringer der guten Nachricht“. Für sein interreligiöses Engagement hat Schech Bashir 2008 das Bundesverdienstkreuz am Bande erhalten, ist zudem Ehrenprofessor am jüdischen Leo-Baeck-College in London – um nur ganz wenige seiner Verdienste zu nennen. Fest verankert in zwei Welten, lebt der Schech mit seiner deutschen Frau in Bad Godesberg und schaut dieser Tage mit Sorge nach Nordafrika. Ihm bleibt die Hoffnung, dass Frau und Kinder noch am Leben sind:

SCHECH BASHIR: Wir müssen alles Menschen mögliche tun – dann kommt, was man Schicksal oder Kismet oder Gott oder was auch immer nennen mag. Ob Libyen oder Japan oder Afghanistan oder Irak, ich hoffe und ich bete, dass Menschen Wege finden, dass Dinge auch endlich anders organisiert werden können. Wir kennen alle die Not, wir wissen alle, dass Hunger, Not und Krankheitsgeschichten spielend bezahlt werden könnten, wenn wir nicht jeden Tag Milliarden für Kriegsdinge und Ähnliches ausgeben müssten. Ich nenne mich Realist und als solcher, glaube ich, dass das alles sehr traurig ist.

Der jetzt 76-jährige Schech kehrte im Rahmen eines Gefangenenaustauschs 1983 nach Deutschland zurück. Er ist Mitbegründer zahlreicher Verbände, darunter des Zentralrats der Muslime in Deutschland (ZMD). International war Schech Bashir seit 1997 am Gründungsprozess der United Religions Initiative (URI) beteiligt, einer weltweiten religionsübergreifenden Organisation mit Beraterstatus bei den Vereinten Nationen.
